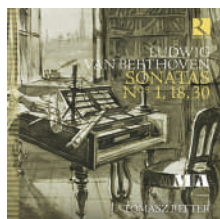


Zwei Perspektiven

Besprechungen sollten auf nachvollziehbaren Kriterien aufgebaut und von Wissen und Erfahrung gespeist sein. Dass man ganz anders anlegen oder auch zu ganz unterschiedlichen Ergebnissen kommen kann, zeigen diese beiden Beispiele.

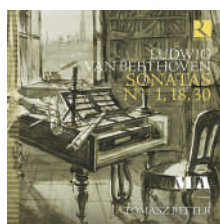


Musik
★★★★★
Klang
★★★★☆

Beethoven: Klaviersonaten Nr. 1, 18 u. 30; Tomasz Ritter (2025); Ricercar

Beethovens Klaviersonaten waren schon früh Gegenstand der historisch informierten Aufführungspraxis, weil an ihnen besonders gut die Interdependenz der Entwicklungen in Klavierbau und Kompositionstechnik abzulesen ist. Die erste Gesamtaufnahme auf alten Instrumenten nahm Malcom Binns 1978/79 vor (L'Oiseau-Lyre), zu einer Zeit, da die Restaurierungstechnik noch nicht das heutige Niveau hatte. Es folgten u. a. Malcolm Binns mit seinen Schülern (Claves, 1996) sowie Ronald Brautigam (BIS, 2003-14), teils auf Originalinstrumenten, überwiegend aber auf klanglich ausgewogenen und technisch sehr geläufigen Nachbauten. Neu an der vorliegenden Produktion ist, dass auf einer einzigen CD eine frühe, eine mittlere und eine späte Sonate auf drei verschiedenen Klaviertypen zu hören sind, nämlich jeweils einer Kopie eines Walter (1795) und eines Streicher (1808) sowie einem originalen Broadwood (1812). Beethoven selbst besaß u. a. einen Walter, einen Érard und einen Broadwood; mit einem Instrument von Nannette Streicher liebäugelte er zumindest, insofern passt die Auswahl. Tomasz Ritter wird mit seinem technisch souveränen und musikalisch sehr kompetenten Spiel den Eigenarten sowohl der Instrumente als auch der Stücke vollauf gerecht. Er betont in Nr. 1 die Verbundenheit mit Haydn und Mozart, während er in Nr. 18 das Spannungsverhältnis von Tradition und

Fortschritt gut herausarbeitet. In Nr. 30 profiliert er den Charakter der einzelnen Variationssätze mit angenehmer Behutsamkeit. Hier wird auch deutlich, dass Broadwood seinen Gewinn an Dynamik auf Kosten klanglicher Wärme erkaufte. Dass in der Generalpause vor dem Schlussakkord des ersten Satzes merkwürdige Geräusche zu hören sind, ist ein kleiner Patzer, der den Wert dieser hochinteressanten Produktion nicht schmälert. *Matthias Hengelbrock*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★

Beethoven: Klaviersonaten Nr. 1, 18 u. 30; Tomasz Ritter (2025); Ricercar

Für sein, wenn ich recht sehe, erstes Soloalbum hat sich Tomasz Ritter ein Beethoven-Programm zusammengestellt: drei Sonaten aus den drei Schaffensperioden des Komponisten, die er, ein engagierter Spieler historischer Tasteninstrumente, auf Chris-Maene-Nachbauten oder Restaurierungen spielt – nämlich einem Flügel von Anton Walter aus dem Jahre 1795, einem Nannette-Streicher-Instrument von 1808 und einem englischen Broadwood-Flügel von 1812. Das sichert der Aufnahme die Aufmerksamkeit aller, die an Einspielungen auf Instrumenten der Entstehungszeit interessiert sind. Doch auch interpretatorisch ist die Aufnahme unbedingt empfehlenswert. Tomasz Ritter, im polnischen Lublin geboren und erst kürzlich dem Twen-Alter entwachsen, ist ein äußerst gewandter und präziser Pianist, der die Notentexte der drei Sonaten sozusagen mit fotografischer Genauigkeit in Klang umgesetzt hat. Und dies in einem Stil, der auf alle klangliche Romantisierung, wie man sie heute so oft hört, und erst recht auf alle individuellen Manieren verzichtet. Stattdessen stellt er die drei Sonaten bei aller Sensibilität geradlinig und mit klaren, durch den Klang der alten Instrumente noch

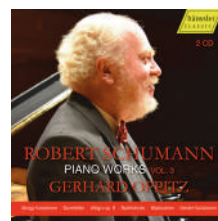
geschärften Konturen: ein „klassisch“ strenger Beethoven von eindringlicher Wirkung. *Ingo Harden*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Chopin: Mazurken; Rafał Blechacz (2024); Dt. Grammophon (nur digital)

Frédéric Chopin hat rund sechzig Mazurken mit sehr unterschiedlichem Charakter komponiert, in ihnen soll er am stärksten seine Gefühle für seine polnische Heimat ausgedrückt haben. Deshalb gehören Mazurken zum Pflichtprogramm des Warschauer Chopin-Wettbewerbs. In dieser Gesamtaufnahme des Wettbewerbssiegers von 2005, Rafał Blechacz, hört man sofort das tiefe Verständnis für diese Musik. Seine Stärken liegen in einem recht lustvoll-musikantischem Zugang. Das Folkloristische kommt gut zur Geltung. Auch die introvertierten, philosophierenden Mazurken geht Blechacz sensibel an. Dennoch hört man im direkten Vergleich mit Eric Lu, dem Chopin-Sieger von 2025, dass dieser noch tiefer in die Musik eindringt und noch mehr Facetten entdeckt. *Elisabeth Richter*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schumann: Klavierwerke Vol. 3; Gerhard Oppitz (2023/24); Hänssler (2 CDs)

Gerhard Oppitz ist bei seinen pianistischen Gesamterkundungen inzwischen bei Schumann angekommen und dort bei der dritten Station. Auf dem neuen Doppelalbum hören wir neben den Abegg-Variationen die Noveletten

op. 21, das Allegro op. 8, die „Nachtstücke“ op. 23, die „Waldszenen“ op. 81 sowie die „Geister-Variationen“. Es ist ein genau vorbereitetes Klavierspiel, das nichts dem Zufall überlässt. Das gilt auch für Phasen, in denen Oppitz Schumann klangflächenartig deutet wie im Mittelteil der ersten Novelette. Oppitz gestaltet die melodischen Linien klar und natürlich, wie überhaupt sein Spiel frei bleibt von allem Überzogenen oder Geschmäcklerischen. Ein Zyklus wie die „Waldszenen“ kommt Oppitz’ Sinn für eine poetisierende Gestaltung sicher besonders entgegen. Er wählt moderate Tempi („Eintritt“, „Einsame Blumen“) und lässt die Musik auf diese Weise sanft fließen. Dass diese Art von beherrschtem Klavierspiel nicht zu Statik oder Langeweile führt, ist ein großes Verdienst. *Christoph Vratz*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Schumann: Novelletten Op. 21; Nachtstücke Op. 23; Costantino Catena (2025); Piano Classics

Vielleicht macht es den vollendeten Schumannianer aus, dass er dessen wundersame, unklassische Abschweifungen und Brechungen in ein organisch wirkendes, eigenen Regeln gehorchendes Gebilde gießt, dessen Bruchstellen er nicht in affektierten Rubati und anderen Effekten zur Schau stellt. In diesem Sinne ist Costantino Catena ein Schumannspieler von Geblüt. Das beweist er an zwei weniger beliebten Zyklen, Novelletten und „Nachtstücken“. Die fast kaugummiartige Tempowechsel-Dramaturgie in der dritten Novelette verrät, wie traumwandlerisch souverän er Schumanns Sprache spricht. Die meist als überlang und repetitiv empfundenen Nummern werden unter seinen Händen zu Gefäßen voller launenhafter Überraschung und Anmut. *Matthias Kornemann*



Musik
★★★
Klang
★★★★

Chopin Orbit. Werke von Chopin, Adès, Godowsky, Janáček u. Sumino; Hayato Sumino (o. J.); Sony Classical

Der japanische Pianist und Komponist Hayato Sumino widmet sich dem Werk und der Rezeption Frédéric Chopins. Ein eigener anderthalbminütiger Prolog eröffnet das Album. Die anschließende As-Dur-Etüde klingt entrückt und harfenähnlich, stilistisch etwas Schubert-Impromptu-nah und dennoch etwas mau. Die Antwort darauf ist Suminos „Lydian Harp“; ähnlich ist es mit dem Des-Dur-Prélude aus op. 28, auf das Sumino sein eigenes „Raindrop Postlude“ folgen lässt. Und das Gleiche noch einmal: Auf die energisch und rhythmisch spitz vorgetragene „Schwarze Tasten“-Etüde aus op. 10 folgt „White Keys“. Eine Chopin-Mazurka paart Sumino mit einer Mazurka von Thomas Adès, die Chopin-Berceuse mit Janáčeks „Gute Nacht“. Auf Chopins Walzer op. 18 folgt zuletzt Godowskys Paraphrase. Das Konzept des Albums ist gut erkennbar. Uneinheitlich ist Suminos pianistische Darbietung. Mal spielt er sanft und an der Grenze zum Wattigen, mal kess mit einer grenzwertigen Schärfe. Insgesamt wirkt das unausgegoren. *Christoph Vratz*



Musik
★★★
Klang
★★★★

Alla Schumann. Tschaikowsky: Six Morceaux op. 19; **Schumann:** Fantasie C-Dur op. 17; Nathalia Milstein (2024); Mirare

So originär Tschaikowskys Klangsprache auch sein mag, so unverkennbar

sind die Einflüsse Robert Schumanns insbesondere auf die Klaviermusik des Russen. Die feinen Nuancen im Ausdruck, die poetische Intensität, die den Klängen etwas geradezu Sprachmächtiges verleiht, aber auch die alerte, fast arglos kindliche Unbefangenheit – all dies ist bereits im Werk des dreißig Jahre älteren Schumann zu finden. Allerdings fällt in der Gegenüberstellung der „Six Morceaux“ Tschaikowskys mit Schumanns C-Dur-Fantasie frappant auf, dass Schumanns Werk weniger als das von Tschaikowsky in der Sphäre eines großbürgerlichen Salons mit seiner zart parfümierten Süße ansässig ist, sondern das Resultat eruptiver Ausbrüche einer leidenschaftlichen Seele jenseits aller gesellschaftlichen Konventionen ist. So sehr Nathalia Milstein mit klarem, lichtem und modulationsfähigem Ton die „Morceaux“ Tschaikowskys von der Hand gehen, so sehr erleidet sie mit Schumanns Schwergewicht Schiffbruch. Die ersten beiden Sätze wirken gehetzt und nicht wirklich inhaltlich durchdrungen, dem letzten fehlt es an der stillen Emphase, die für dieses magische Seelenszenario so unumgänglich ist. Insofern ist die Ähnlichkeit beider Komponisten wiederum nicht so groß, wie sie uns Nathalia Milstein weiszumachen versucht. *Frank Siebert*



Musik
★★★★
Klang
★★★★

Brahms: Späte Klavierwerke; Piotr Anderszewski (2024/25); Warner Classics

Bei Piotr Anderszewski kann man sich nie sicher sein. Das ist vielleicht Teil seines künstlerischen Selbstverständnisses und zeigt sich nun auch bei seinem neuen Album mit späten Klavierwerken von Johannes Brahms. Eigenwillig ist sicherlich die Kuratierung dieses Programms, denn Anderszewski hat die Stücke aus op. 116-119 in eine

eigene Reihenfolge gebracht, ohne eine der Sammlungen vollständig abzubilden. Musikalisch bietet die Aufnahme weniger Überraschungen, sie bleibt frei von gewolltem Anderssein. Anderszewski überzeugt durch genaue Abstufungen, die die poetischen Tiefenschichten der Musik freilegen. Das Hineinhorchen in die Musik zeigt sich etwa am Beginn des zweiten der Intermezzi op. 118 oder auch im g-Moll-Capriccio aus op. 116. Überraschend, wie Anderszewski der Rhapsodie aus op. 119 etwas Leichtes, Tänzerisches verleiht und auf Schwere und Wucht weitgehend verzichtet. Berührend das erste Intermezzo aus op. 119: ein Gesang der Einsamkeit. *Christoph Vratz*



Musik
★★★
Klang
★★★★

Le Petit Concert. Alkan: Klavierwerke; Andrew Yangou (2025); Rubicon (2 CDs)

Obwohl Pianisten wie Ronald Smith, Marc-André Hamelin oder Hüseyin Sermet Pionierarbeit geleistet haben, um den Komponisten Charles-Valentin Alkan einer größeren Öffentlichkeit bekannt zu machen, ist sein Werk bis heute nur einigen Kennern vertraut. Dass der Zeitgenosse von Schumann, Wagner, Liszt und Chopin durchaus in die gleiche Liga wie die genannten Komponisten gehört, zeigt Andrew Yangou auf seinem Alkan-Album. Neben der viersätzigen Sonatine op. 61 erklingen vor allem kleinere Formen: Ausgewählte Nocturnes, Esquisses, Préludes und Études weisen den mit Chopin befreundeten Pariser Komponisten, der auch als Virtuose mit Liszt konkurrierte, als echtes Kind der Romantik aus. Allerdings haben seine Werke oft einen beunruhigenden Nachklang, etwas Unheimliches, Mysteriöses schleicht sich da ein, etwa in einem Prélude, das auf einem synagogen Gesang beruht, oder in dem

martialisch-finsteren „Scherzo diabolico“. Der am Londoner Royal College of Music ausgebildete Andrew Yangou überzeugt gerade dort, wo ein blühender Ton und schön geformte Kantilenen verlangt werden wie in einigen Nocturnes oder Esquisses. Die dämonischen Dimensionen der Musik hingegen arbeitet er nicht eindringlich genug heraus und vernachlässigt damit ein wichtiges Merkmal von Alkans Stil.

Frank Siebert



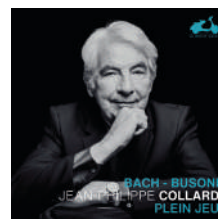
Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Forgotten Melodies. Werke von Glinka, Medtner, Rachmaninow und Glasunow; Alexander Malofeev (2025); Sony (2 CDs)

In dem unüberschaubaren Gros der jungen Pianisten, das fast schon tsunamiartig auf den Musikmarkt gespült wird, gehört der 2001 geborene und in Moskau ausgebildete Alexander Malofeev zu den bemerkenswertesten Persönlichkeiten. Für sein Debütalbum hat der in Berlin lebende Pianist vier Komponisten ausgewählt, die ihm bereits seit Kindheit vertraut sind und über hundert Jahre russische Musikgeschichte repräsentieren. Mit welcher Selbstverständlichkeit er das jeweilige Idiom der Komponisten erfasst und die ihnen gemeinsame Melancholie mit großer Ernsthaftigkeit zum Klingen bringt, ist für einen gerade mal 24-jährigen Pianisten phänomenal. Nachtwandlerisch sicher trifft er mit zauberhaft schwebenden Kantilenen den bittersüßen Ton in Glinkas „Lerche“, verleiht den eher spröden „Vergessenen Weisen“ von Nikolai Medtner einen sinnlichen Klang, und dem so arg abgedroschenen cis-Moll-Prélude von Rachmaninow nähert er sich mit delikater Ernsthaftigkeit. Auch wenn in Rachmaninows zweiter Sonate die Gänge der Virtuosität mit ihm gelegentlich durchgehen, die Balance zwischen

dramatischer Intensität und manuellem Aplomb noch nicht ganz ausgeglichen ist, lassen diese Aufnahmen vermuten, dass mit Alexander Malofeev eine Jahrhundertbegabung die internationalen Konzertbühnen betreten hat.

Frank Siebert



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Bach – Busoni: Klaviertranskriptionen BWV 532, 552, 564, 565, 639 & 659; Jean-Philippe Collard (2024); La Dolce Volta

Der legendäre französische Pianist, einst für die EMI aktiv, hat bei La Dolce Volta eine neue Heimat gefunden und hier bereits ein gutes halbes Dutzend CDs vorgelegt. In durchaus eigener Weise schafft er sechs Busoni-Transkriptionen von Bach-Orgelwerken nach, verändert Vorschläge zu Trillern, verzichtet auf Arpeggien; (zugegebenermaßen schwer auszuführendes) „sempre mezzo staccato“ spielt er fast legato, selbst die berühmten Staccatoketten in der Toccata d-Moll aus BWV 565 spielt er nicht konsequent. Auch, und das wiegt schwerer, nutzt Collard wenig flexible dynamische Schattierung (BWV 564) und bietet Busonis Transkriptionen in eher herbem, hartem Licht dar. Der Steinway-Flügel vergrößert seine Lesart eher, als dass er sie unterstützt. Vor allem aber wählt Collard teilweise eher bedächtige Tempi – ohne sie mit all dem Reichtum, den auch Busonis Transkriptionen enthalten, zu (er-)füllen. Die Nachschaffung von Bearbeitungen anderer ist natürlich im Grunde undankbar, weil der Interpret selbst zurückstehen muss – aber dass Busonis Transkriptionen mit vollem Leben und viel Wärme wiedergegeben werden können, haben andere, etwa John Ogdon (BWV 552) oder Peter Rösel (BWV 532, BWV 564), bewiesen.

Jürgen Schaarwächter



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Debussy: Werke für Klavierduo Vol. 3; Genova & Dimitrov (2024); Oehms

Die umfassende Debussy-Retrospektive des Duos Genova & Dimitrov enthält in der dritten Folge neben Debussys eigenen Fassungen auch ein Arrangement der „Trois Nocturnes“ durch Maurice Ravel. Raritäten wie die „Diane“-Ouvertüre und, ebenfalls von 1881, ein Andante cantabile stehen neben Bekanntem wie den „Six Épigraphe antiques“ und dem „Triumph des Bacchus“. Genova & Dimitrov zeigen wie immer Duospiel auf höchstem Niveau. Sie leuchten die Farben Debussys, die dynamischen Schattierungen, genau aus, etwa im ersten der Nocturnes. Immer wieder entsteht der Eindruck, als würden sie die Musik einfach nur geschehen lassen. Diese Natürlichkeit ist große Kunst. Das Schlichte in den „Épigraphe“ wirkt unmittelbar, weil die Räume zwischen piano und pianissimo nuancenreich durchschritten werden. Das Geheimnisvolle wirkt nie allein huldigend. Es hat etwas Doppelbödiges, wirkt entrückt, mahnend oder auch angsterfüllt. *Christoph Vratz*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Nielsen: Klavierstücke op. 3 u. 59, Symphonische Suite op. 8, Chaconne op. 30 u.a.; Arne Skjold Rasmussen (1960); Danacord (2 CDs)

Vom „dänischen Sibelius“ ist bei uns hin und wieder eine seiner sechs Sinfonien zu hören. Aber Carl Nielsens Werkkatalog umfasst Kompositionen fast aller Gattungen, auch Klaviermu-

sik: neben einer Chaconne und Variationen vor allem Sammlungen mit knappen Charakterstücken in der Tradition Schumanns und Griegs. Man konnte sie sich bisher schon in Einspielungen mit Martin Roscoe, John McCabe und anderen anhören. Danacord ergänzt dieses Angebot jetzt durch eine Serie, die Arne Skjold Rasmussen 1960 für die BBC aufnahm. 65 Jahre alte Produktionen also, und trotzdem lohnen diese Einspielungen des 1990 gestorbenen, bei uns kaum bekannten Pianisten das Kennenlernen. Gewiss können sie nicht so etwas wie eine „eigene Sicht“ auf die meist kurzen, aber einfallsreich komponierten Stücke bieten. Doch allein schon, wie Rasmussen zur Eröffnung die Melodie des „Volksliedes“ aus Nielsens Opus 3 gesanglich optimal aufblühen lässt, zeugt von überlegener Pianistik. Im weiteren Verlauf wird deutlich, dass er insgesamt auch schärfer zu charakterisieren versteht als spätere Nielsen-Interpreten, etwa seine dänische Landsfrau Christine Bjorkoe. Klanglich kann die Aufnahme, was Offenheit angeht, natürlich nicht mit den digitalen Nachfolgerinnen mithalten, doch wird immerhin tadelloses Sechzigerjahre-Niveau geboten. *Ingo Harden*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Rosy Wertheim's Wondrous Worlds. Wertheim: Klavierwerke; Naoko Christ-Kato (2025); Genuin

Die Biografie der niederländischen Bankierstochter wäre verfilmenswert. Sie war eine der ersten Kompositionstudentinnen in den Niederlanden, und sie ergänzte ihre Ausbildung bei Louis Aubert und in Wien bei Karl Weigl. Während der Okkupation der Niederlande durch die Nazis veranstaltete sie Untergrundkonzerte und musste ab 1942 selbst versteckt leben. Ihr Schaffen umfasst fast alle Gattungen an Musik für den Konzertsaal und den

Salon. Wertheims hier zu hörende Klavierwerke zeichnen sich durch eine ganz eigene, zeitgemäße Harmonik und einen zumeist eher introspektiven Duktus aus. Besonders spannend sind die „Six Morceaux“ wohl aus den 1920er oder 30er Jahren, doch auch die Variationen über ein Thema von César Franck (1918) sprechen eine individuelle Sprache. Naoko Christ-Kato arbeitet das Besondere von Wertheims Musik vorzüglich heraus, selbst Eklektisches gewinnt Kontur, Farben und besonderen Reiz. Die Aufnahmetechnik unterstützt die Wiedergabe in vorbildlicher Weise. *Jürgen Schaarwächter*



Musik
★★★★★
Klang
★★★★★

Castelnovo-Tedesco: Klavierwerke; Adriano Murgia (2023/24); Piano Classics

Die Karriere von Mario Castelnovo-Tedesco wäre möglicherweise ganz anders verlaufen, hätten ihn nicht die Rassegesetze der italienischen Faschisten 1939 ins amerikanische Exil getrieben. Zwar konnte sich Castelnovo-Tedesco später als Filmkomponist in Hollywood etablieren, in Europa wurde er nach dem Kriege durch seine enge Freundschaft mit Andrés Segovia allenfalls als Gitarrenkomponist wahrgenommen. Zu Unrecht, wie diese CD deutlich macht. Die vor allem in den 1920er Jahren entstandenen Klavierwerke zeigen einen Komponisten auf der Höhe seiner Zeit, der Einflüsse der süditalienischen Volksmusik, des Impressionismus und des Neoklassizismus zu einem eindrucksvollen Personalstil verschmolz. Der junge sardische Pianist Adriano Murgia ist Spezialist für die Musik Castelnovo-Tedescos und gleichzeitig ihr bester Anwalt. Sein Spiel zeigt eine unerhörte Finesse und in der dynamischen Differenziertheit den enormen Farbenreichtum, der dieser Musik innewohnt. *Martin Demmler*